

Projektbericht von Marcel Mendritzki, jüdischer Kindergarten in Oslo Meine letzten fünf Monate Es ist kaum vorstellbar das die Hälfte meines Dienstes schon vergangen ist. In meiner Erinnerung liegt die Bewerbung bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (asf), am Ende des Jahres 2003, noch gar nicht lang zurück. Bei diesem Seminar hat mich asf für das Land Norwegen und für das Projekt, jüdischer Kindergarten ausgewählt. Anschließend habe ich alle Auflagen für einen Anderen Dienst im Ausland erfüllt und die die mir noch von der Organisation auferlegt wurden. Dazu gehörte zum einen der wichtige Part der Spendersuche, der sich etwas schwierig gestaltet hat, aber durch nette Menschen erleichtert wurde und zum anderen ein Praktikum, welches ich in St. Petersburg, als Sommerlager durchführte. Nach meiner Reise, die ich zusammen mit einem guten Freund noch etwas verlängerte, begann es auch schon mit dem Sachenpacken für ein Jahr Norwegen. Leider ging es nicht so schnell weiter, da wir noch ein 1\_ wöchiges Seminar in Hirschluch bei Berlin zu absolvieren hatten. Nach diesem Zwischenstopp war es höchste Zeit mit der Fähre von Kiel nach Oslo auszureisen. Bei dieser Fahrt konnten sich alle die kennen lernen, die ein Jahr in Norwegen arbeiten und leben wollen. Es sind alles wirklich super Leute die asf ausgewählt hat, wodurch die Ausreise zu einem schönen Erlebnis wurde. Als wir somit nach einer schönen Nacht auf der Fähre in Oslo ankamen, wurden wir gleich von Freiwilligen begrüßt, die schon einige Monate in Norwegen lebten. Mit ihnen verbrachten wir die nächste Woche und hatten eine menge Spaß, welcher sich dann Länderseminar nannte. Das Seminar in Oslo war wirklich erfolgreich, da wir von den Freiwilligen, die schon länger in Norwegen sind, so einige Tricks lernen konnten. In dieser Zeit begann ich auch wieder mit dem Lauftraining, wodurch ich mir versprach die Stadt besser kennenzulernen. Mittlerweile habe ich feststellen müssen, dass Oslo doch eine Großstadt ist und ich sie nie erschließen kann. Das besondere an der Anfangszeit war, dass es jeden Tag etwas Neues gab: Auch mein erster Besuch in der Synagoge von Oslo war während des Seminars. Es war mein erster Einblick in die jüdische Kultur. Ein sehr beeindruckender Einblick. Obwohl ich nicht richtig Durchblickte, weil nur Norwegisch und Hebräisch gesprochen wurde und ich beides nicht sprechen konnte. Was nicht heißen soll das ich es mittlerweile gelernt habe. Nach dem Kiddusch wurde mir dann mein neuer Chef vorgestellt, was eine völlige Katastrophe war. Er fragte mich den Satz der in jedem norwegisch Lehrbuch ganz am Anfang steht: Kan du snakker litt norsk?. Durch den Lärm den alle aus der Synagoge kommenden Menschen verursachten, konnte ich ihn aber nicht verstehen. Woraufhin ich sehr geschickt mit einem einfachen, dummen hä? antwortete. Was ihn aber nicht zu verwundern schien und die Frage gleich auf englisch noch mal stellte: Can you speak norwegian?. Als ich das zum zweiten Mal nicht verstanden habe, schaute er schon recht verduzt. Glücklicherweise hat mir ein anderer Freiwilliger geholfen, so dass ich doch zeigen konnte das ich norwegisch sprechen kann. Auch kam es dazu, dass wir unsere Wohnung zum ersten mal sahen. Die Wohnungen liegen direkt im Stadtzentrum von Oslo. Der Freiwillige aus dem jüdischen Seniorenheim, Andreas, hat seine Wohnung direkt über meiner, wodurch wir uns auch öfters einmal sehen. Unsere Wohnbedingungen sind identisch. Es gib jeweils einen Zusammenschluss aus vier oder fünf Wohnungen, die separat ein Wohn - und Schlafzimmer mit Bad haben, die sich aber alle zusammen eine Küche teilen. In der Wohnung ist alles vorhanden was benötigt wird. Ich werde sogar schon am Morgen auf meine Arbeit eingestimmt, da ein Kindergarten direkt an das Haus angeschlossen ist. Damit haben wir wahrscheinlich von allen asf-Freiwilligen die besten Wohnverhältnisse. Nachdem das Seminar vorbei war und alle Freiwilligen sich auf das riesige Norwegen verteilten, kehrte Stille und ein Gefühl des warten ein. Ich wartete auf meinen ersten Arbeitstag. Naja und was soll ich sagen, irgendwann war es dann so weit, mein erster Arbeitstag. Meine Arbeit im jüdische Kindergarten. Der jüdische Kindergarten existiert seit 1991 und ist der einzige seiner Art in Skandinavien. Er ist an die größte jüdische Gemeinde geknüpft, welche auch auf die Einhaltung aller jüdischen Gesetze achtet. Zur Zeit sind 22 Kinder angemeldet, was für norwegische Verhältnisse sehr viel ist. Der Kindergarten hat nicht nur zur Besonderheit ein jüdischer zu sein, sondern er ist auch ausgesprochen international. Somit gibt es hier ungefähr zwölf Kinder welche zum großen Teil nur hebräisch sprechen, zwei die englisch und norwegisch sprechen können toller (Sprachmix), eins welches gar nicht spricht und nur französisch

versteht und zwei deutschsprachige Kinder. Es gibt in meinen Augen auch kleine Wunder, wo Kinder dreisprachig aufwachsen. Auf alle Fälle ist es immer eine Herausforderung sich mit den Kindern zu unterhalten, da immer genuschelt und neue Sprachen erfunden werden. Die Kinder dürfen hier, anders als in Deutschland schon mit zwei Jahren in den Kindergarten und wechseln zur Schule über, in dem Jahr wo sie sechs werden. Somit haben die Kinder des jüdischen Kindergartens eine Altersspanne von zwei bis sechs Jahren. Auf Grund dieser Altersspanne, werden die Kinder manchmal in drei Gruppen getrennt, welche nicht nur vom Alter abhängig sind, sondern auch von den Sprachfähigkeiten, Koordinationsfähigkeiten und vom umfassenden geistigen Entwicklungsstand. Diesen Herscharen an Kindern stehen drei studierte Pädagogen und drei weitere unstudierte Kindergärtner gegenüber (ich habe mich noch nicht eingerechnet). So viele Erzieher sind aber nie zugegen, da immer jemand Urlaub hat und krank ist. Aus diesem Grund gibt es auch noch zwei Aushilfen, die man eigentlich schon zu dem festen Personal zählen kann. Auch wenn es den Kindergarten, die Arbeit von asf und die gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen dem jüdischen Altersheim und asf schon lange gibt, kam es erst 2004 zu einer Projektstelle. Zur gleichen Zeit, wie der Kindergarten in das neue Gemeindehaus umgezogen ist. Zuvor gab es bei den Eltern der Kinder und der Gemeinde immer Vorbehalte einen deutschen Freiwilligen in einen orthodoxen Kindergarten aufzunehmen. Somit bin ich der erste asf-Freiwillige im jüdischen Kindergarten. Jetzt möchte ich erst einmal beschreiben wie meine Arbeit so im Normalen abläuft: Da im Kindergarten im Schichtsystem gearbeitet wird hat jeder seine Schichten. Mein Tag beginnt jeden Morgen um halb neun und endet acht Stunden später. Zu Beginn meines Tages wird jedes Kind, welches schon im Kindergarten ist begrüßt und nach den Neuigkeiten ausgefragt. Dabei kommen dann immerzu die noch fehlenden Kinder, welche bis ca. halb zehn abgegeben sein müssen. Es gibt verschiedene Kinder wie es verschiedene Erwachsene gibt, so rennen viele Kinder in den Kindergarten mit voller Vorfreude und manche haben Probleme ihre Eltern zu verlassen. Diese Kinder müssen davon überzeugt werden mitzukommen. Nachdem alle Kinder erschienen sind, gibt es zwei Möglichkeiten, entweder gehe ich mit der jüngsten Gruppe raus an die frische Luft oder ich bin mit sechs Kindern im sogenannten Junglerom und beschäftige mich dort mit ihnen. Beschäftigen heißt eigentlich nicht mehr als mit ihnen zu spielen, zu lesen, zu puzzeln, mit Lego oder Holzklötzer Türme oder anderes zu bauen, die Zahlen zu lernen, mich und die Kinder zu verkleiden oder andere Sachen, die mir so einfallen. Diese Tätigkeit hat dann um elf Uhr ein Ende und wir räumen alle gemeinsam auf bevor wir uns die Hände waschen gehen. Bis hier hin ist noch kein Unterschied zu anderen norwegischen Kindergärten zu erkennen. Doch während des Händewaschens muss eine Kipa von mir und den Kindern getragen werden. Beim abtrocknen wird dann der Bracha, den man als Danksagung für verschiedenste Sachen die Gott erschaffen hat ansehen kann, gesprochen. Bei dieser Tätigkeit habe ich noch mitunter meine Schwierigkeiten, da der Bracha auf hebräisch ist. Weiterhin gibt es für verschiedene Speisen auch verschiedene Brachas (z.B. Brot, Früchte, Süßes usw.). Die Kinder legen dabei eine große Ernsthaftigkeit an den Tag und versuchen immer mitzusprechen. Danach gehen wir gemeinsam zum Essen, wovon der Bracha ein zweites mal, aber von allen gemeinsam, gesprochen wird. Jetzt beginnt wieder ein schwieriger Teil der Arbeit, den Kindern entweder das Essen machen oder dabei helfen. So stelle ich Reihum die Frage: Hva vill du ha?. Sie können sich aber nie entscheiden oder können die Sprachen nicht auseinanderhalten. Einige Kinder haben auch ihre eigene Sprache entwickelt, so sagt der eine für Smör (Butter) immer Mött. Keiner weiß warum. Mit dem französischen Jungen ist es auch nicht ganz einfach. Es entspricht nicht ganz der Wahrheit, dass er nicht spricht, denn er wiederholt meinen Satz, wenn man richtig geraten hat und fängt an zu schreien, wenn man ihm das falsche anbietet. Nach dem Essen, welches selbstverständlich koscher ist und immer selber gemacht wird, gibt es eine Danksagung in Form eines hebräischen Liedes. Ohne eine Pause zu machen gibt es dann ein norwegisches Lied, mit der Aussage, dass koscheres Essen das beste Essen der Welt ist. Danach ist auch schon Schluss mit dem jüdischen Einflüssen und die Jüngeren bekommen die Windeln gewechselt und gehen schlafen und die Älteren ziehen sich um oder werden umgezogen und gehen raus spielen. Die Zeit während des Umziehens die ich mit jedem Kind habe, genieße ich und das

Kind, da es in diesen Minuten die volle Aufmerksamkeit bekommt. Meine Aufgabe liegt jetzt darin, die älteren Kinder, nachdem sie fertig angezogen sind, auf den Spielplatz des Kindergartens zu begleiten, danach zu beaufsichtigen und mich mit ihnen zu beschäftigen. Meistens bin ich in dieser Zeit mit der Verhinderung von Selbstmorden beschäftigt, weil die meisten Kinder gern auf hohe Sachen klettern und runterspringen. Auch nehmen sich die Kinder gern gegenseitig Sachen weg und fangen dann an zu schreien und zu weinen wenn sie einmal die Bestohlenen sind. Darauf oder auch nur weil es ihnen grad in den Sinn kommt fangen sie an sich zu hauen oder zu beißen. Um viertel drei habe ich dann meine Pause, wo ich meistens alle Telefonate erledigen kann und einfach relaxe. Die Pause ist aber immer viel zu schnell um. Bedeutet, die Kinder haben mich wieder. Um drei Uhr ist dann das letzte Essen im Kindergarten, wo es wieder heißt Hva vill du ha?. Zuvor müssen aber noch die Händegewaschen, die Kipa aufgesetzt und der Bracha gesagt werden. Nach dem Essen werden die Kinder wieder aufgeteilt und meistens begeben sich dann mit einer Gruppe auf zum Junglerom und spielen mit ihnen. Während dem Essen klingelt es dann zum erstenmal an der Tür des Kindergartens und es beginnt die Zeit wo alle Kinder bei jedem Geräusch aufhorchen und in den Startlöchern stehen um abgeholt zu werden. Somit ist dann nicht nur für die Kinder die Zeit den Kindergarten zu verlassen, sondern auch für mich. Nach acht Stunden Arbeit bin ich dann froh die Kinder hinter mir zu lassen. So würde ein Tag verlaufen, ohne irgendwelche Aktivitäten. Solch einen Tag gibt es aber nur selten oder gar nicht. So sieht der Wochenplan vor, der am Montag ausgearbeitet und für die Eltern ausgelegt wird, dass am Montag der Schabbat verabschiedet wird. Diesen nennt man Hawdaloh. Dabei spricht oder singt man den speziellen Bracha, wo Gott für das Erschaffen vom Wein, für das geben von Feuer und der Unterscheidung zwischen der normalen Woche und dem besonders spirituellen Schabbat, gedankt wird. Bitte denkt nicht das wir den Kindern Wein geben. In unserem Fall wird auf Traubensaft zurückgegriffen. Danach wird, begleitet von einem weiteren hebräischen Lied, eine vier dochtige, geflochtene Kerze entzündet und ein kleiner Behälter mit einer Duftmischung herumgereicht, wo jedes Kind einmal daran riecht. Am Dienstag unternehme ich meistens etwas mit den größeren Kindern. Entweder gehe ich mit ihnen auf eine Tour in das Theater oder in das Museum, wenn Schnee liegt rodeln oder auch, wie mir jetzt angeboten wird zu einem Skikurs oder wenn all das mal nicht funktioniert gehe ich mit ihnen in den Kidduschaal der Gemeinde und mache mit ihnen eine Sportstunde. Falls am Dienstag keine Sportstunde stattfindet wird diese halt am Mittwoch durchgeführt. Ansonsten wird am Mittwoch oder Donnerstag die Sportstunde mit der kleinen Gruppe durchgeführt. Am Donnerstag ist zumeist die Frau des Rabbi bei uns zu besuch und unterrichtet die Kinder in der jüdischen Kultur, was zumeist so viel bedeutet, dass eine Thorazeremonie abgehalten wird und hebräische Lieder gesungen werden. Der Freitag steht im Zeichen des Schabbat, wobei die Kinder auch immer in ihrer Schabbatkleidung zum Kindergarten kommen. Am Vormittag backen die größeren der Kinder jeweils ihr eigenes Chala-Brot. Diese Hefezöpfe werden aufgelegt, die die doppelte Portion Manna, die die Kinder Israel in der Wüste gesammelt haben, symbolisieren. Anschließend werden zwei Kinder ausgewählt bei dem Essensvorbereitungen zu helfen, wobei das meist oder fast immer eine Aufgabe der Mädchen ist. Zum anschließenden Essen kommt dann der richtige Chef der Kommune und leitet die Durchführung des Schabbatessens. An diesem Tag wird ein noch längerer und schwerer Bracha, den ein Mädchen aus der Gruppe, zusammen mit unserer Hilfe, während des Entzündens der Schabbatlichter, aufzusagen versucht. Danach ist der Junge für den Kiddusch, eine besondere Form von Huldigung, zuständig und sollte normalerweise das Brot aufschneiden. Das Brot, was noch angenehm warm ist, wird verteilt und mit einer priese Salz gegessen. Dieses Ritual soll die Genügsamkeit verkörpern, auch wenn sich danach auf ein riesiges Essen gestürzt wird. Die Traditionen die wir im Kindergarten feiern versuche ich nach und nach zu verstehen, wobei aber jeder eine andere ersion erzählt. Es gibt nur eine Übereinstimmung bei allen, das ist, dass sie zugeben ihre eigene Auslegungsweise zu haben. Der Kantor, auf dessen Auffassung ich mich hier am meisten stütze, liegt damit noch am nächsten am Talmud. Diese Abweichung wird immer extremer je mehr eine Gemeinde reformiert ist. Unsere ist orthodox, wobei die Gemeinde sich nach dem Rabbi

richten. Wenn der Rabbi orthodox ist, ist das auch die Gemeinde. Aus diesem Grund ist das was ich aufgeschrieben habe nur eine Auffassung, von einem wirklich winzigen Teil des umfassenden Regelwerk. Seit meinem ersten Tag im jüdischen Kindergarten bis heute hat sich schon einiges getan. Am ersten Tag ist meine Chefin mit mir den Arbeitsvertrag durchgegangen. Dieser sieht vor, dass ich den Kindern eine gute Zeit ermöglichen und das mache, was die dortigen Erzieher mir sagen. Weiterhin legt mein Arbeitsvertrag fest, dass ich keine volle Arbeitskraft sein darf und nicht einmal die Befugnis habe mit Kindern allein zu sein. Dieses Arbeitsverhältnis lief aber nicht lange so. Denn mit fortschreitender Zeit kam Vertrauen, welches sich für mich in mehr Verantwortung widerspiegelt. Mittlerweile bin ich ein voller Mitarbeiter, welcher der Arbeit aber nicht überdrüssig ist, wie mancher Angestellter. Ich versuche mich auch stark in den Kindergarten einzubringen und mache immer Vorschläge, die dann zur Diskussion stehen und meist angenommen werden. Ein weitere große Verantwortung wurde mir übertragen, indem ich wie alle anderen Betreuer vier Kinder zugeteilt bekommen habe. Um diese Kinder soll ich mich jetzt im speziellen kümmern. Ich soll ihre Entwicklung dokumentieren und die Gespräche mit den Eltern führen. Es gehören aber auch erzieherische Maßnahmen stark dazu. In dem Leben der Kinder verändert sich jeden Tag etwas und es ist schön das zu sehen. Bei der Arbeit stehen aber nicht nur die Kinder unter Beobachtung, sondern auch ich und alle anderen Erzieher. So kam es erst gestern dazu, dass mich eine Mutter darauf angesprochen hat, warum ich meinen Tee mit Löffel in der Tasse trinke. Es gibt noch viele andere Angewohnheiten die die Kinder registrieren/bemängeln, denen ich Vorher noch nie Beachtung geschenkt habe. Eine weitere Veränderung wäre die von mir ins Leben gerufenen Sportstunden. Dieses Wort hört sich schlimmer an als es denn in Wirklichkeit ist. Hierbei trainieren ich zum Beispiel nur mit den Kindern ihr Gedächtnis und vertiefe die Zahlen wenn ich Feuer Wasser Sand mit Zahlen spiele. Oder ich versuche die Hand- Augenkoordination zu verbessern, in dem wir Bowlen. Oder wenn wir Topf schlagen spielen, erklärt sich links und rechts und wird dabei gelernt. Auch strebe ich an, den Ausflug Dienstags zur Gewohnheit zu machen. Wir waren zwar schon im Theater oder Rodeln, aber das in drei Monaten. Am letzten Dienstag haben wir auf meine Anregung einen ersten Ausflug in das historische Museum Oslo gemacht, was den Kindern gut gefallen hat. Als nächstes möchte ich mit den Kindern in die Nationalgalerie gehen, die Bilder von den Kindern erklären lassen und sie danach im Museum selber malen oder kneten lassen. Eine andere Idee war in den Zoo zu gehen, aber Unvorstellbarerweise hat Oslo keinen Tierpark. Wenn ich nach meinen Tagen in Deutschland zurückkomme und dann endlich Schnee liegt, gehe ich mit fünf Kindern zu einem Skikurs. Der ist dann sechs Wochen lang immer Dienstags. Auch für die Zukunft nehme ich mir in meinem Projekt, dem jüdischen Kindergarten, vor, mehr Ausflüge zu organisieren und durchzuführen. Dadurch wird mir die Verantwortung übertragen die ich auch übernehmen möchte. Zum Abschluss noch einige Geschichten über mein Projekt An einem schönen Tag im Herbst, die großen Kinder waren alle Draußen und J. musste auf die Toilette. Wir wurden von der Mutter angehalten, dass ihrem Kind das Vertrauen gegenübergebracht wird, allein auf die Toilette zugehen. Gesagt, getan. Sie ging alleine auf die Toilette, kam aber nicht mehr zurück und als wir nachschauten hat sie grad die Toilettenbürste im Mund. Ihrer Erklärung nach, war sie durstig und wollte nur etwas trinken. Natürlich hat sie sich vorher voll und ganz entleert. Einen anderen Tag haben wir sie wieder allein auf die Toilette gehen lassen. Dabei hat sie sich ausgezogen, weil sie gern schlafen gehen wollte. Das wäre ja noch verständlich gewesen, aber sie legte ihren Pullover, ihre Strumpfhose und ihre Unterwäsche ordentlich zusammen in die Toilettenschüssel. Für das Kind muss dieser Ort eine besondere Anziehung haben. Die meisten Kuriositäten passieren beim Essen, so gibt es einen Jungen der in verschiedenen Richtungen gleichzeitig sehen kann. Dieser Junge hat am Anfang, wo er von Nuckelflasche auf die Tasse umgewöhnt wurde, das Prinzip nicht richtig Verstanden, weil er immer die Hand in die Tasse steckte und diese dann abgeleckt. Nachdem er den gebrauch einer Tasse verstanden hat, nahm er das Wasser nur in den Mund und spuckte dann die anderen Kinder voll. Alle Kinder sind in dem Alter des Ausprobierens, wobei besonders beim Essen immerlustige Dinge passieren, über die man als Betreuer

nicht lachen darf. Es ist dabei nicht immer so einfach sich zu beherrschen und das Lachen zu unterdrücken. Ein anderer Junge der meist in seiner eigenen Welt lebt, ging einmal zu einem anderen Kind hin, streckt sein Arm aus und schlägt diesen dann. Als ich ihn dann darauf ansprach (auf Norwegisch) und ihn fragte, warum er das macht, sah er mich nur an. Es kam aber keine weitere Reaktion. Ich habe ihn auch gefragt, ob man ihn schlagen soll und er dann merkt was das für ein Gefühl ist. Nach einer weile die ich ihn habe denken lassen, fragte ich ihn ob er noch einmal ein Kind schlagen möchte. Ich habe, wenn ich ehrlich bin nicht auf eine Antwort gewartet, da ich immer annahm, dass er mich nicht verstehen könnte. Seine Antwort war dafür aber recht eindeutig und unmissverständlich. Er sagte grade raus ja und ging zum nächsten Kind hin und schlug es. In diesem Jahr liegt mein Focus aber nicht nur auf die Arbeit im Kindergarten. Ich möchte mit meinem Mitbewohner, Andreas, auch viele Touren in das weite Norwegen machen. Dabei waren wir bis jetzt schon in Jotunheimen, Hardanger Vidda, Trondheim und Bergen. Während dieser Touren hatten wir immer eine super Zeit. Auch für die verbleibende Zeit haben wir uns noch einige schöne Sachen vorgenommen: Stavanger, Tromsø, Bodö, Nordkap, Wahlsafari, Ski fahren natürlich (wenn dann mal Schnee liegt) und Eisklettern. Für mich persönlich habe ich mir dann noch den härtesten Triathlon der Welt vorgenommen. Es geht als erstes in einen Fjord, wo man 3,8 Km schwimmt, danach geht es zum Radfahren, wo man an die 3800 Höhenmeter fahren muss und zum Abschluss noch einen Marathon, wo nur 1700 Höhenmeter läuft. Dieser spezielle Ironman ist Anfang August und schon jetzt stark in meinem Leben bestimmend, da ich mich intensiv darauf vorbereiten muss. Fertig.